

1. Johannes 2, 3 - 11: Liebe üben

„Ein Rabbi kommt zu Gott: „Herr, ich möchte die Hölle sehen und auch den Himmel.“ - „Nimm Elia als Führer“, spricht der Schöpfer, „er wird dir beides zeigen.“ Der Prophet nimmt den Rabbi bei der Hand.

Er führt ihn in einen großen Raum. Ringsum Menschen mit langen Löffeln. In der Mitte, auf einem Feuer kochend, ein Topf mit einem köstlichen Gericht. Alle schöpfen mit ihren langen Löffeln aus dem Topf. Aber die Menschen sehen mager aus, blass, elend. Kein Wunder: Ihre Löffel sind zu lang. Sie können sie nicht zum Munde führen. Das herrliche Essen ist nicht zu genießen.

Die beiden gehen hinaus: „Welch seltsamer Raum war das?“ fragt der Rabbi den Propheten. „Die Hölle“, lautet die Antwort.

Sie betreten einen zweiten Raum. Alles genau wie im Ersten. Ringsum Menschen mit langen Löffeln. In der Mitte, auf einem Feuer kochend, ein Topf mit einem köstlichen Gericht. Alle schöpfen mit ihren langen Löffeln aus dem Topf.

Aber - ein Unterschied zu dem ersten Raum: Diese Menschen sehen gesund aus, gut genährt, glücklich. „Wie kommt das?“ Der Rabbi schaut genau hin. Da sieht er den Grund: Diese Menschen schieben sich die Löffel gegenseitig in den Mund. Sie geben einander zu essen.

Da weiß der Rabbi, wo er ist.“

letzter Zugriff: 26.06.2020: <https://einklich.net/person/betrieb5.htm>
<https://youtu.be/qhU5JEd-XRo>

Dieses russische Märchen zeigt eindrücklich den Unterschied zwischen Himmel und Hölle auf. In der Sprache des Johannes zwischen Licht und Finsternis.

1. Johannes 2, Vers 3 bis 11 (EÜ16): *Und daran erkennen wir, dass wir ihn erkannt haben: wenn wir seine Gebote halten.*

Wer sagt: Ich habe ihn erkannt!, aber seine Gebote nicht hält, ist ein Lügner und in dem ist die Wahrheit nicht. Wer sich aber an sein Wort hält, in dem ist die Gottesliebe wahrhaft vollendet; daran erkennen wir, dass wir in ihm sind.

Wer sagt, dass er in ihm bleibt, muss auch einen Lebenswandel führen, wie er ihn geführt hat. Geliebte, ich schreibe euch kein neues Gebot, sondern ein altes Gebot, das ihr von Anfang an hattet. Das alte Gebot ist das Wort, das ihr gehört habt. Wiederum schreibe ich euch ein neues Gebot, was wahr ist in ihm und in euch, weil die Finsternis vergeht und das wahre Licht schon leuchtet.

Wer sagt, er sei im Licht, aber seinen Bruder hasst, ist noch in der Finsternis. Wer seinen Bruder liebt, bleibt im Licht und in ihm gibt es keinen Anstoß. Wer aber seinen Bruder hasst, ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wohin er geht; denn die Finsternis hat seine Augen blind gemacht.

Liebe macht den Unterschied. Die einen denken nur an sich und werden deshalb bald den „Löffel abgeben“. Im zweiten Raum sorgen sie mit ihren langen Löffeln füreinander. So ist letztlich für jeden gesorgt und keiner muss am vollen Topf verhungern. Oder mit einem Lied von Reinhard Mey gesagt: „[Liebe ist alles, Liebe ist mehr](#)“.

In einem zweiten Lied auf derselben CD „[Flaschenpost](#)“ aus dem Jahr 1988 beschreibt er, wie es ist, wenn die Liebe lediglich zu einer Absichtserklärung verkommt und nicht zur konkreten Tat wird: „[Es ist immer zu spät](#)“.

Licht und Finsternis - weder Schatten noch Grautöne und auch keinerlei Schattierungen lässt Johannes in seinen Briefen zu. Schwarz oder weiß, Hass oder Liebe, Wahrheit oder Lüge, Licht oder Finsternis.

Mit dieser radikalen Schwarzweißmalerei provoziert Johannes seine Leser damals wie heute gleichermaßen. Dreimal fordert er uns im zweiten Kapitel so heraus:

Vers 4: *Wer sagt: Ich habe ihn erkannt*

Vers 6: *Wer sagt, dass er in ihm bleibt*

Vers 9: *Wer sagt, er sei im Licht*

Dreimal „wer sagt“ oder mit der ‚Hoffnung für Alle‘ „wer behauptet“. Johannes geht es darum, dass wir unsere großen Glaubensüberzeugungen mit der kleinen Münze des Alltags einlösen und unsere Taten unsere großen Worte bestätigen oder sie eben Lügen strafen.

Erstmals gebraucht Johannes hier das Schlüsselwort der damaligen Gnosis: **γινώσκω** „Erkenntnis – Wissen“.

Inspiziert von der griechischen Philosophie geht es den Anhängern dieser Geheimlehre vor allem um eine durch logisches Nachdenken geprägte Gotteserkenntnis. Sie philosophieren über Gott wie einen Gegenstand, den sie durch ihre intellektuelle Anstrengung erfassen und damit letztlich auch beherrschen wollen.

Die Gnostiker – wenn wir so wollen – die Esoteriker von damals waren stolz auf ihr scheinbar tieferes Wissen über Gott. Indem Johannes 25x das Schlüsselwort der Gnosis „Erkenntnis“ (2,3; 2,3; 2,4; 2,5; 2,13; 2,14; 2,14; 2,18; 2,29; 3,1; 3,1; 3,6; 3,16; 3,19; 3,20; 3,24; 4,2; 4,6; 4,6; 4,7; 4,8; 4,13; 4,16; 5,2; 5,20) aufgreift, setzt er sich intensiv mit dieser damaligen Geheimlehre auseinander, die den Raum der Gemeinden bedroht.

„Dass wir in der Nachfolge der Griechen „Erkenntnis“ in diesem „Subjekt - Objekt – Verhältnis“ wie die Gnosis verstehen, ist der Grund all der Schwierigkeiten und Nöte, die wir als „moderne Menschen“ mit der christlichen Botschaft haben. Ständig suchen wir Gott zum Objekt unseres intellektuellen Erkennens zu machen, „ihn zu beweisen“ oder „wegzubeweisen“. Aber der lebendige Gott wird niemals unser „Objekt“ und kann es nie werden. Wer ihn so zu greifen versucht, greift notwendig ins Leere.“ – wie Johannes unmissverständlich deutlich macht.

© Werner de Boor, *Die Briefe des Johannes*, R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1983, Seite 38

Der gnostischen Gotteserkenntnis stellt Johannes die inkarnierte Christusoffenbarung gegenüber (1Joh 1,1-3) und der abstrakten Glaubenstheorie die konkrete Glaubenspraxis (1Joh 2,5-6). Johannes zielt in seinem Brief nicht auf unseren Kopf, sondern auf unser Herz. Ihm geht es nicht um unser Wissen, sondern um unser Sein, nicht um die Theorie, sondern um die Praxis. Wenn wir so wollen, geht es dem Apostel um fleischgewordenes Christsein, das sich am fleischgewordenen, am inkarnierten, Christus orientiert.

Mit mehreren Begriffen versucht Johannes seine Leser zielgenau auf die Liebe einzuschwören. (έντολή 14x) **Gebote** (1Joh 2,3-4) **und** (λόγος 6x) **Wort** (τηρέω 8x) **halten** (1Joh 2,5), **in ihm** (μένω 24x) **bleiben** (1Joh 2,6) **und** (περιπατέω 5x) **Lebenswandel** (1Joh 2,6).

Liebe ist alles. Liebe ist mehr. Mit diesem bunten fünffachen Blumenstrauß unterschiedlicher Gedankengänge versucht er m. E. seine Leser auf die Liebe einzuschwören. Das wird für mich auch daran deutlich, dass er, bevor er konkret auf die Bruderliebe zu sprechen kommt, seine Zuhörer als (ἀγαπητός 6x) Geliebte (1Joh 2,7) anspricht. Diese sehr persönliche – ja fast intime - Anrede wird er in diesem kurzen Brief noch fünf weitere Male gebrauchen. Damit wird zum einen das enge Verhältnis zwischen dem Apostel und den Gemeinden skizziert und zum anderen macht Johannes so auch deutlich, dass er seinen Lesern nicht den Kopf waschen will, sondern ihr Herz erreichen möchte. Außerdem sind die so Angesprochenen als seine Mitchristen immer auch die „Geliebten Gottes“ (1Joh 4,11; 1Joh 4,19).

Obwohl der Plural des Wortes „Gebote“ in den Versen 3 und 4 (έντολάς Af = 2x im Plural) die atl. Gebote nahelegen könnte, auf die Johannes hier abzielt, wird vor allem durch das Singular in den Versen 7 und 8 (έντολή Nf bzw. έντολήν Af = 4x im Singular) sehr deutlich, dass es sich hier nicht um die **613** Gebote (Mitzwot) der Torah noch um die zehn Gebote des atl. Bundesschlusses (Ex 20,1-17) handeln kann.

Ihm geht es um das altvertraute, sogenannte Doppelgebot der Liebe (Mk 12,39-31; Lk 10,27), Matthäus 22, Vers 37 bis 40 (EÜ16): *Er antwortete ihm: Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit deinem ganzen Denken. Das ist das wichtigste und erste Gebot. Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz und die Propheten.*

Jesus fasst mit diesem „Dreiklang der Liebe“ die beiden atl. Stellen aus 5. Mose 6,5 und 3. Mose 19,18b zusammen. Dies war den Lesern des Johannesbriefes als „altes Gebot“ wohl vertraut. Aber im achten Vers bezeichnet er das alte Gebot jetzt auch als ein neues Gebot.

Werner de Boor sieht das „Neue“ in dem „alten“ Gebot vor allen Dingen als neue Wirklichkeit, die durch Christus ermöglicht wurde und sich in seinen Nachfolgern „als Gestaltung des Lebens vollzieht.“

© Werner de Boor, *Die Briefe des Johannes*, R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1983, Seite 53

Ähnlich sieht es Horst Balz (NTD) und weist auf die eschatologische Dimension des Neuen hin:

„Sondern, weil der Spender des Lebens den Seinen auch die Verwirklichung der Liebe letztgültig ermöglicht hatte. Seither weicht die Finsternis dem Licht, denn das Gebot des Lichtbringers wirkt neues Leben. Blickte das Johannesevangelium auf das Kommen des Lichtes in die Welt zurück (1,9) und sah es neben dem Licht auch die Finsternis noch weiterhin wirksam (Joh. 3,19), so dass die Menschen durch Christus in die Gerichtssituation der Entscheidung für das Licht gestellt wurden (Joh. 3,20f.; 12,35f.), so leben für den 1. Joh. die Christen seit Jesus in einer neuen Zeit, die definitiv vom Licht bestimmt wird. Indem sie die Botschaft Christi hören und seine Gebote halten, markieren sie in der Christusgemeinde selbst die Grenzen gegenüber der Finsternis der Heillosen. Sie leben in der Zeit vor dem Ende (vgl. Röm. 13,11f.; 1. Kor. 7,29.31; Eph. 5,8-14), d.h. das Gebot, von dem sie leben, ist end-gültig neu.

© NTD, Horst Balz, *Die Johannesbriefe*, Elbiwin 20-CD-ROM, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2001

William Barclay sieht das „Neue“ in dem „alten“ Gebot vor allen Dingen auf die Ausweitung auf die Feindesliebe und die Ausdauer bezogen.

© William Barclay, *Die Briefe des Johannes Brief des Judas*, Aussaat Verlag des Erziehungsvereins, Neukirchen-Vluyn 2006, Seite 48 - 49

Für Klaus Berger zeigt sich darin vor allen Dingen eine Entwicklung, da er die Abfassung unseres Briefes vor dem Johannesevangelium ansetzt. „1Joh 2 steht in der Mitte zwischen 2Joh 4-6 und Joh13,34.“

© Klaus Berger, *Kommentar zum Neuen Testament*, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011, Seite 950

So kommt für den 2. Johannesbrief ein neues Gebot überhaupt nicht in Betracht (2Joh 5 (EÜ16): *Und jetzt bitte ich dich, Herrin, nicht als wollte ich dir ein neues Gebot schreiben, sondern nur das, das wir von Anfang an hatten: dass wir einander lieben sollen.*). Im ersten Johannesbrief gibt es diese unklare Zuordnung zwischen „altem“ und „neuem“ Gebot (1Joh 2,7a-8a (EÜ16): *Geliebte, ich schreibe euch kein neues Gebot, sondern ein altes Gebot, das ihr von Anfang an hattet. Wiederum schreibe ich euch ein neues Gebot, was wahr ist in ihm und in euch.*)

Und im Johannesevangelium wird nur noch vom „neuen“ Gebot gesprochen, Johannes 13, Vers 34 bis 35 (EÜ 16): *Ein neues Gebot gebe ich euch: Liebt einander! Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid: wenn ihr einander liebt.*

Nach Klaus Berger kann „Johannes 13,34 von einem neuen Gebot sprechen, weil die Liebe jetzt trinitarisch begründet ist.“

© Klaus Berger, *Kommentar zum Neuen Testament*, Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 2011, Seite 950

Wenn wir diese vier Aussagen nicht gegeneinander ausspielen, sondern zusammenstellen, dann haben wir es beim „Neuen im alten Gebot“ mit einer

- neuen **Wirklichkeit** (Reich Gottes: Mt 13 / Finsternis vergeht, Licht leuchtet)
- neuen **Perspektive** (Endzeit - Eschatologie / Lieblosigkeit: Mt 24,12; 2Tim 3,1-5)
- neuen **Weite** (Feindesliebe: Mt 5,44 / Vergebung: Mt 18,21-22)
- neuen **Dimension** (Joh 17,25-26)

zu tun.

Nach diesem längeren Vorspann kommt Johannes auf die dritte Behauptung zu sprechen:

Vers 9: *Wer sagt, er sei im Licht*

Als Gradmesser nennt Johannes diesmal unmissverständlich die Liebe. Er setzt den Hass der Finsternis gleich und die Liebe dem Licht.

Für Johannes ist die Liebe dabei eindeutig auf Christus bezogen und hat sich an ihm zu orientieren. Deshalb dürfen wir sie nicht mit Sympathie oder Gefühlsduselei verwechseln. Und es geht dabei auch nicht um ein falsch verstandenes Harmoniebedürfnis, das gerade unter uns Christen leider weit verbreitet ist.

Johannes spricht hier von der Agape, der göttlichen Liebe. 28x gebraucht er in seinem ersten Brief die Verbform **ἀγαπάω** für diese göttliche Liebe. Hier im 10. Vers beschreibt die Verbform (Partizip Präsents) eine andauernde oder wiederholte Handlung.

Diese Liebe können wir nicht aus uns selbst heraus produzieren. Diese Liebe ist wie Jesus selbst. Sie ist uns geschenkt, schreibt Paulus den Christen in Rom ins Stammbuch, Römer 5, Vers 5 (EÜ16): *Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.*

„Liebe ist der bewusste, schöpferische Akt der Zuwendung zu einem Menschen, um ihm im Namen Jesu zu helfen oder eine Freude zu machen, ohne dafür Bedingungen zu stellen.“

© Christian A. Schwarz, *Der Liebe-Lern-Prozess*, C & P Verlag, Mainz-Kastel 1990, Seite 21

Neben der Liebe wird auch der Hass von Johannes in Vers 9 und Vers 11 in derselben Verbform (Partizip Präsents) als andauernde oder wiederholte Handlung gebraucht. Dabei geht es ihm offenbar nicht um ein aggressives, zorniges oder gar gewalttätiges Handeln. Johannes hat bei seinem Gebrauch des Wortes Hass eher die Lieblosigkeit im Blick und die kontinuierliche Ignoranz und Gleichgültigkeit meines Nächsten.

Er definiert Hass in seinem Brief als Verweigerung der uns von Christus geschenkten und gebotenen Liebe.

Liebe macht blind, sagt man. Johannes behauptet das Gegenteil! Liebe macht sehend, und Hass macht blind. Jede Form der Lieblosigkeit meinem Mitmenschen gegenüber zeigt unbestechlich meinen geistlichen Zustand an: Ich befinde mich in der Finsternis, und mir fehlt jegliche Orientierung. In Wahrheit bin ich blind.

„Das „Hassen des Bruders“ ist zentrales Wesen der „Finsternis“, wie das „Lieben“ wesentlich zum leuchtenden „Licht“ gehört.“

© Werner de Boor, *Die Briefe des Johannes*, R. Brockhaus Verlag Wuppertal 1983, Seite 54

Das Wort **ἀδελφός** „Bruder“ meint nicht – wie wir vielleicht vorschnell annehmen, den „Glaubensbruder“ / die „Glaubensschwester“ – sondern erst einmal ganz allgemein die Mitglieder einer Lebensgemeinschaft aufgrund gleichen Ursprungs, wie z. B. die Mitglieder eines Stammes oder Landsleute (Apg 3,22; 7,23; Röm 9,3). Auch ein Nachbar wird als Bruder

betrachtet (Mt 5,22ff). **ἀδελφός** „Bruder“ bezieht sich dann auch auf die Gemeinschaft der Liebe, die gleichbedeutend mit einer Lebensgemeinschaft ist bzw. diese mit sich bringt.

Somit müssten wir Vers 9 bis 10 biblisch konsequent und evangeliumsgemäß wie folgt übersetzen: *Wer sagt, er sei im Licht, aber seinen **Menschenbruder** hasst, ist noch in der Finsternis. Wer seinen **Menschenbruder** liebt, bleibt im Licht und in ihm gibt es keinen Anstoß. Wer aber seinen **Menschenbruder** hasst, ist in der Finsternis und wandelt in der Finsternis und weiß nicht, wohin er geht; denn die Finsternis hat seine Augen blind gemacht.*

Ob Reinhard Mey den Johannesbrief gelesen hat?

„Liebe ist alles. Liebe ist mehr!“

Auf dieser bemerkenswerten CD Flaschenpost gibt es noch ein drittes Lied zum Thema Liebe und Hass: [Der Bruder](#).

In diesem Lied beschreibt Mey wie er an einem heißen Tag auf einer Urlaubsfahrt in den USA aus einem Fast-Food-Restaurant kommt und weiterfahren will. Da steht auf einmal ein Schwarzer an seinem Wagen und bittet, mitgenommen zu werden. Und Mey beschreibt in dem Lied seine Gedanken und Befürchtungen und wie er den Kopf schüttelt und davonfährt.

Hätten wir es nicht auch so gemacht?

Aber dann kommt der Refrain: „Hast ihm das Fenster nicht mal einen Spaltbreit aufgemacht. Du hast nur weggesehen, nur weggesehen!“ grummelt der V8. Und die Air Condition zischelt: „Ein schöner Menschenfreund bist du!“ Und die Reifen summen: „Hat man sowas schon gesehen, Lässt den Bruder auf dem sonnenglühenden Parkplatz stehn!“ Und die Fugen in der Fahrbahn rumpeln: „So kommst du nicht zur Ruh‘!“

Mey wendet an der nächsten Ausfahrt und will es wieder gut machen. Aber der Parkplatz ist leer.

Zum Schluss heißt es in dem Lied: „Vielleicht war es der Messias, der nach zweitausend Jahr'n noch mal gekommen ist, und du, du hast ihn nicht gefahr'n, mit deinem chromblitzenden, air-condition-daunenweichen Thron.

Oh, das kriegst du nicht so einfach wieder gutgemacht,

Du hast den Bruder nicht nach Haus gebracht! Und einem Vater nicht seinen verlorenen Sohn.“

© Reinhard Mey, Flaschenpost, Intercord Tonträger 1988

Zwischen seinen beiden anderen Liedern bewegt sich unser Glaube und damit auch unsere Glaubwürdigkeit, wie Johannes klarstellt:

- Licht **oder** Finsternis?
- Liebe ist alles. Liebe ist mehr **oder** Es ist immer zu spät?
- dem anderen den Löffel reichen **oder** nur für sich selbst sorgen?

Augustinus (354 – 430) hat gesagt: „**Liebe und dann tu, was du willst.**“